

Eichendorff | Aus dem Leben eines Taugenichts

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Joseph von Eichendorff

Aus dem Leben eines Taugenichts

Von Theodor Pelster

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Joseph von Eichendorff: *Aus dem Leben eines Taugenichts*. Hrsg.
von Max Kämper. Stuttgart: Reclam, 2015. (Reclam XL. Text und
Kontext, 19238.)

Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich
mit der in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 2354.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15502
2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2019
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015502-8

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

- 1. Schnelleinstieg 7
- 2. Inhaltsangabe 11
- 3. Figuren 21
 - Die Hauptfiguren: Der Taugenichts und »die schöne Dame« 22
 - Die männlichen Nebenfiguren 33
 - Die weiblichen Nebenfiguren 37
- 4. Form und literarische Technik 40
 - Die Struktur der Geschichte 40
 - Textsorte, Gattung, Epoche 44
 - Schauplätze 51
 - Bilder, Vergleiche, Symbole 55
 - Die Lieder 57
- 5. Quellen und Kontexte 59
 - Die Lebenssituation des Autors 59
 - Die Gesellschaftsschichten im *Taugenichts* 60
 - Der *Taugenichts* in seiner Zeit 61
 - Der »Taugenichts« – Figur und Typus 63
 - Der Philister – ein Gegenbild 66
 - Der Taugenichts in Rom 68
 - Bei den Malern in Rom 70
- 6. Interpretationsansätze 72
 - Der Taugenichts – eine exemplarische Figur 72
 - Das Erzähl- und Handlungs-Ich 73
 - Der Wandernde und Reisende 76
 - Der Liebende 79
 - Die poetisierte Erzählung des Taugenichts 82
 - Philister versus »Studenten« 86
 - Wahre Künstler und »vazierende Genies« 90
 - Die Überwindung von Versuchungen und Gefahren 92
 - Die Suche nach dem Glück 93

7. Autor und Zeit	97
Biographie	97
Hauptwerke	103
8. Rezeption	106
9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen	112
Aufgabe 1: Literarische Charakterisierung	112
Aufgabe 2: Interpretation eines Erzählabschnitts	115
Aufgabe 3: Erörterung einer Problemfrage	116
10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen	119
11. Zentrale Begriffe und Definitionen	125

1. Schnelleinstieg

Autor	Joseph Freiherr von Eichendorff, geboren 10. 3. 1788 auf Schloss Lubowitz bei Ratibor (Schlesien), gestorben 26. 11. 1857 in Neisse (Schlesien; heute: Nysa in Polen). <ul style="list-style-type: none"> • Beamter in preußischen Diensten • Dichter, Romancier, Dramatiker, Übersetzer, Essayist, Literaturwissenschaftler
Gattung	Novelle
Epoche	Spätromantik
Entstehung und Veröffentlichung	<ul style="list-style-type: none"> • Entstehung ab 1817 • Veröffentlichung der ersten beiden Kapitel: 1823 unter dem Titel <i>Ein Kapitel aus dem Leben eines Taugenichts</i> • Publikation des vollständigen Texts: 1826 in der Sammelausgabe <i>Aus dem Leben eines Taugenichts und das Marmorbild. Zwei Novellen nebst einem Anhang von Liedern und Romanzen von Joseph Freiherrn von Eichendorff</i>
Orte und Zeit der Handlung	<ul style="list-style-type: none"> • Schauplätze sind: die väterliche Mühle, das Schloss bei Wien, das Schloss im Gebirge, Rom, das Postschiff auf der Donau, der Reiseweg selbst • Anfang des 19. Jahrhunderts
Kurzinhalt	<p>Rückblickend schildert ein Ich-Erzähler, der Sohn eines Müllers, was er im Laufe von ungefähr einem Jahr erlebt hat, nachdem ihn sein Vater aus dem Haus gejagt hat. Zusammengefasst: Er hat Glück gehabt.</p> <p>Er hat bei einer netten Herrschaft Anstellung gefunden, sich verliebt, vieles von der Welt kennengelernt und endlich seine Liebste heiraten können.</p>
Literarische Vorbilder	<ul style="list-style-type: none"> • Ludwig Tieck: Franz Sternbalds Wanderungen. Eine altdeutsche Geschichte. 1798. • Johann Wolfgang Goethe: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Erschienen seit 1811.

2. Inhaltsangabe

Der Ich-Erzähler, der als junger Mann eines Morgens von seinem Vater, einem Müller, als »Taugenichts« (S. 5) ausgeschimpft und fortgeschickt wurde und daraufhin beschloss, »in die Welt [zu] gehen« (S. 5), berichtet im Rückblick, wie es ihm dort ergangen ist.

Erstes Kapitel

Kaum hat der Taugenichts das Dorf und seines Vaters Mühle verlassen, da hält ein vornehmer Reisewagen neben ihm und zwei schöne Damen bieten dem singenden und Geige spielenden Wandersmann an, ihn eine Strecke mitzunehmen. Er springt hinten auf den Wagen, betrachtet eine Zeit lang die Landschaft, schläft ein und befindet sich, als er wach wird, in der Einfahrt eines schönen Schlosses in der Nähe von Wien.

■ Der Aufbruch

Eine Kammerjungfer lässt im Auftrag der gnädigen »Herrschaft« (S. 8) fragen, ob der eben Angekommene im Schloss als Gärtnerbursche dienen wolle. Ohne lange zu überlegen, nimmt dieser die Stelle an und resümiert aus dem Abstand des Erzählers: »Überhaupt weiß ich eigentlich gar nicht recht, wie doch alles so gekommen war, ich sagte nur immerfort zu allem: Ja« (S. 8).

Zu der Zeit, da die Handlung spielt, kann er noch nicht ahnen, dass die zufällige Bekanntschaft mit den beiden Damen im Reisewagen über seinen ganzen weiteren Lebensweg entscheidet. Spontan hat er sich

Die Hauptfiguren: Der Taugenichts und »die schöne Dame«

- Der Taugenichts als Titelheld

Da die Novelle als Ich-Erzählung dargeboten wird und schon im Titel ankündigt, dass sie Teil einer Lebensgeschichte ist, darf man in dem ebenfalls schon im Titel genannten Taugenichts von vornherein die Hauptfigur der ganzen Geschichte vermuten. Dagegen erkennt man erst im Laufe der Lektüre, dass von den beiden Damen, die den Taugenichts in ihrem Reisewagen mitnehmen, jene, die »besonders schön und jünger als die andere« (S. 6) ist und »Aurelie« (S. 55) heißt, die zweite Hauptfigur darstellt, deren wahre Identität erst am Schluss der Erzählung offenbart wird.

- Die Benennung »Taugenichts«

Der Taugenichts. Der Titelheld bleibt eine namenlose Figur. Er wird nach einem Schimpfwort benannt, mit dem der Vater seinen Sohn anredet, ehe er ihn aus dem Haus wirft. Der Sohn lehnt sich in keiner Weise auf und leitet aus der Charakterisierung als Taugenichts lediglich den Entschluss ab: »[...] so will ich in die Welt gehen und mein Glück machen« (S. 5). Auf diese Weise wird er das Schimpfwort »Taugenichts« (S. 5), das eine unbrauchbare, nichtsnutzige Person beschreibt, mit neuem Inhalt füllen. Er taugt auf andere Weise, als es der Vater erwartet.

- Die Schicht

Als Sohn eines hart arbeitenden Müllers und als Halbweise – die Mutter ist verstorben (S. 35) – gehört er nicht zu den materiell und sozial Bevorzugten die-

ser Welt. Er kommt aus der Schicht der Bauern und Handwerker, stammt vom Land und aus einem Dorf: Der Taugenichts verlässt des »Vaters Mühle«, geht »durch das lange Dorf« und setzt sich von »den armen Leuten« ab, die er »graben und pflügen sah« (S. 5).

Auch wenn der Taugenichts nicht viele Besitztümern hat, ist sein Gemüt so ausgestattet, dass er voller Optimismus in die Zukunft blicken kann. Das Lied, das er zu Anfang seiner Wanderschaft singt und das später, aus dem Zusammenhang der Novelle gelöst, zu einer Art Volkslied wurde, fasst seine Welt- und Lebensanschauung zusammen: Gott als der Schöpfer aller Dinge will »Wald und Feld / Und Erd und Himmel« erhalten (S. 6, 26); er wird deshalb auch ihn, den gläubigen Menschen, beschützen. Er, der Wanderer, ist offen, die »Wunder« der Schöpfung wahrzunehmen, und sieht es als »Gunst« des Himmels an, »in die weite Welt« (S. 6) reisen zu dürfen, anstatt zu Hause den Mühen des Alltags ausgesetzt zu sein.

Voll Gottvertrauen, aber ohne festes Ziel und ohne genauen Plan zieht der Taugenichts los. Man kann das naiv nennen, wenn man den ursprünglichen Wort-sinn des aus dem Französischen übernommenen und auf das lateinische *nativus*, ›angeboren‹ zurückgehenden Lehnworts meint, nämlich ›natürlich, [...] un-gezwungen, kindlich, unbefangen‹.³ Ob diese Naivität Ursache für sein Gottvertrauen oder Folge von diesem ist, mag dahingestellt sein. Auf alle Fälle ist sie

■ »Wem Gott will rechte Gunst erweisen«

■ Naiver Optimist

3 Hoffmeister (s. Anm. 1), S. 420.

4. Form und literarische Technik

Die Struktur der Geschichte

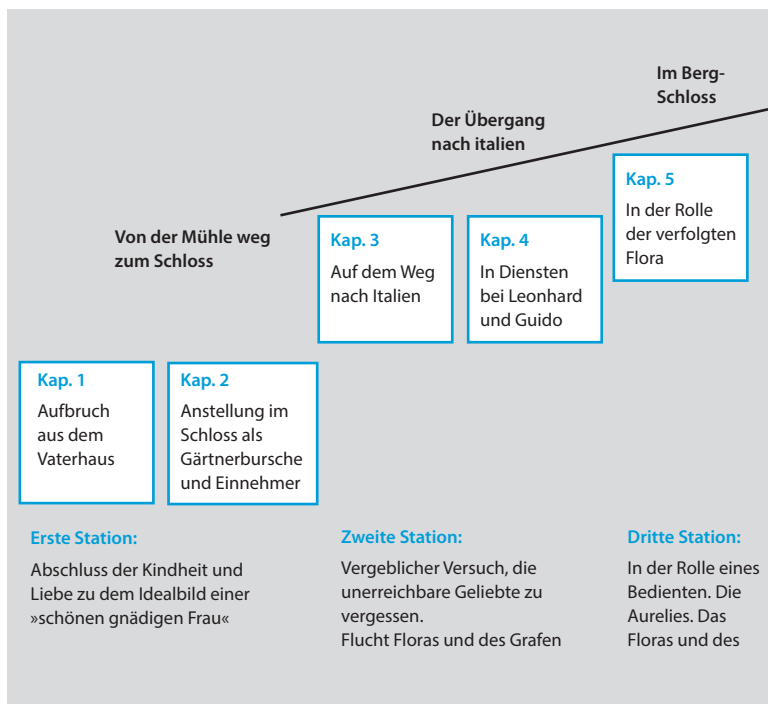


Abb. 2: Die Struktur der Geschichte

Die Gesellschaftsschichten im *Taugenichts*

■ Gesellschaftsschichten

Die Hauptfigur der Novelle kommt vom Land sowie aus der Schicht der Bauern und Handwerker – aus einer Lebenswelt also, die im Deutschland des 19. Jahrhunderts weit verbreitete Lebenswirklichkeit war. Die Lebenswelt der Grafen und Gräfinnen war dagegen schon zu Eichendorffs Lebzeiten bedroht. Grafen, ehemals »Befehlshaber einer Schar«, später Landesherren einer Grafschaft, hatten im Laufe der Zeit alle Funktionen verloren; »Graf« wurde ein weitgehend leerer Titel für Vertreter des niederen, zum Teil auch des höheren Adels.¹⁸ Die Gräfin im Schloss bei Wien wird als »gnädige Herrschaft« (S. 8) angesehen und mit »Euer Gnaden« (S. 6, 99) angeredet. Die Rituale der Adelsgesellschaft wie Jagd (S. 16 f.), Promenade (S. 12), Maskenball (S. 20) und Serenade (S. 24) werden gepflegt und eine hierarchisch geordnete Dienerschaft vom Amtmann über den Schreiber und Portier bis hinunter zum Gärtner und Gärtnerburschen steht zur Verfügung. Als unmittelbare Dienerin der Gräfin fungiert eine Kammerjungfer. Das »Zollhäuschen« (S. 14) ist ein letzter Hinweis auf die ehemalige Landesherrlichkeit. Inzwischen scheint die Zolleinnehmer-Stelle jedoch überflüssig; der neue Einnehmer gesteht: »[Z]u tun hatte ich weiter nichts« (S. 15). Von Politik und Wirtschaft ist nirgendwo die Rede. Der Schauplatz scheint der übrig gebliebene Teil einer

■ Überreste einer alten Welt

¹⁸ Erich Bayer, *Wörterbuch zur Geschichte. Begriffe und Fachausdrücke*, 2., überarb. Aufl., Stuttgart 1965, S. 182.

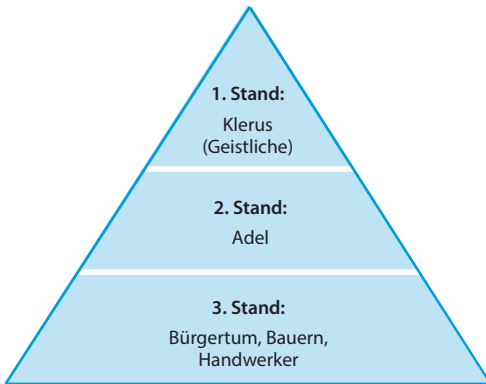


Abb. 6: Das mittelalterliche Ständesystem, das sich zu der Zeit, in der der *Taugenichts* spielt, mehr und mehr im Umbruch befindet. Dennoch spielt die Stände-Hierarchie eine Rolle für den *Taugenichts*: Als vermeintlich Adelige scheint Aurelie für ihn unerreichbar

Spiel- oder Märchenwelt innerhalb einer insgesamt schon veränderten Welt.

Der *Taugenichts* in seiner Zeit

Für besonders engagierte Literaturliebhaber zählen die Jahre, in denen Eichendorffs *Aus dem Leben eines Taugenichts* entstand – also die Zeit zwischen 1817 und 1826 –, noch in die Ära der Goethezeit. Politisch engagierte Historiker verweisen eher darauf, dass die Zeitverhältnisse in Europa zwischen 1795 und 1830

■ Goethezeit und Napoleonische Kriege

6. Interpretationsansätze

Der Taugenichts – eine exemplarische Figur

■ Der Titel

Im Laufe der nachweisbaren Entstehungsgeschichte der Novelle von 1817 bis zum Erstdruck 1826 wechselt die Titelbezeichnung mehrfach: Ein erster Entwurf ist mit »Ein Familien-Gemälde«²³ überschrieben; eine frühe Handschrift hat die Aufschrift »Der neue Troubadour«²⁴; eine Handschrift aus dem Jahr 1823 erprobt einen Doppel-Titel: »Zwei Kapitel aus dem Leben eines armen Taugenichts Oder der moderne Troubadour«²⁵; der erste Vorabdruck in der Zeitschrift *Deutsche Blätter für Poesie, Litteratur, Kunst und Theater* (1823) heißt *Ein Kapitel aus dem Leben eines Taugenichts*²⁶; erst das Manuskript, das 1825 an den Verlag geht, benennt das Werk *Aus dem Leben eines Taugenichts*²⁷.

■ Fokus auf den »Helden«

Mit diesem gedruckten Titel ist der Blick endgültig ausgerichtet auf die eine Figur, aus deren Leben berichtet werden soll. Unterdrückt ist der ursprünglich geplante Hinweis auf die hoch angesehene Tradition mittelalterlicher höfischer Dichter. Stattdessen wird die Kurzbiographie einer in den Augen des Lesepublikums problematischen Gestalt angekündigt, und die-

23 Schultz (s. Anm. 15), S. 47.

24 Ebd., S. 52.

25 Ebd., S. 41.

26 Ebd., S. 52.

27 Ebd., S. 53.

se Figur wird ohne ein Mitleid erregendes Attribut und ohne ein »angeblich« als Ironiesignal allein mit dem in bürgerlichen Ohren negativ besetzten Schimpfwort »Taugenichts« vorgestellt. Die einleitenden Sätze des ersten Kapitels geben dann einem Ich-Erzähler das Wort, der scheinbar nichts gegen diese Bezeichnung einzuwenden hat, sondern daraus die Konsequenz zieht, den Ort zu verlassen, an dem er als Nichtsnutz eingestuft wird. Mit diesem Entschluss wird eine neue Lebensphase eingeleitet, und die folgende Erzählung entspricht durchaus der Konzeption eines autobiographischen Textes. Kann der Leser also *Bekenntnisse* nach Art des hl. Augustinus (entstanden 397–401 n. Chr.) oder Rechtfertigungen in der Nachfolge von Jean-Jacques Rousseaus *Bekenntnissen* (verfasst 1767–70) oder eine Lebensbeschreibung und -Deutung erwarten, wie sie Goethe in seiner Autobiographie *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* vorgelegt hat? Jedenfalls ist ein Lebensrückblick in Aussicht gestellt.

■ Ein Lebensrückblick

Das Erzähl- und Handlungs-Ich

»[I]n die Welt gehen und mein Glück machen« (S. 5) – so lautet das Lebensprogramm, mit dem sich der als »Taugenichts« Gescholtene von seinem Vater, dem Müller, und dem Ort seiner Jugend, der Mühle, abwendet. Der Bruch mit seinem Vater, der zur »Arbeit« (S. 5) auffordert, und mit der dörflichen Arbeitswelt insgesamt ist damit vollzogen. Singend und musizierend

■ Das Lebensprogramm des Taugenichts

7. Autor und Zeit

Biographie

Auf Schloss Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien wird am 10. März 1788 – also ein Jahr vor der Französischen Revolution – als zweiter Sohn seiner Eltern Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff geboren. Er gehört somit durch seine Geburt dem schlesischen Landadel an. Die Vorfahren der ursprünglich weit verzweigten Familie hatten ihre Sitze bis zum Dreißigjährigen Krieg in der Umgebung von Magdeburg und in der Mark Brandenburg – zum Teil unter dem Namen Ykendorp – und wandten sich in der Folge nach Schlesien und Mähren. Schlesien, das in seiner wechselvollen Geschichte schon unter polnischem und böhmischem Einfluss gestanden und seit 1526 dem Reich der Habsburger angehört hatte, die vor allem die katholische Sache vertraten, war 1740 von dem jungen Preußenkönig Friedrich II. erobert worden, der seine Eroberung in zwei weiteren schlesischen Kriegen 1742 und 1756–63 behauptete. Adolf Theodor Rudolf von Eichendorff, der Vater des Dichters, 1756 in der Nähe von Lubowitz geboren, war Offizier im Heer des preußischen Königs, nahm aber 1784 seinen Abschied und vermählte sich mit Karoline von Kloch, Tochter des Majors Karl Wentzel von Kloch. ■ Herkunft

Joseph von Eichendorff wächst also in einer Umgebung auf, die über Jahrhunderte habsburgisch geprägt

8. Rezeption

- Urteil von Hermann Hesse und Thomas Mann

Im *Taugenichts* wurde früh ein »Abbild der romantischen Poesie«³³ gesehen: Das Urteil galt sowohl der Art des novellistischen Erzählens als auch der Welt- und Lebensvorstellung des Titelhelden. In diesem Text, der nach Hermann Hesses Urteil zur Weltliteratur³⁴ gezählt werden muss, ist, laut Thomas Mann, »eine betörende Essenz der Romantik«³⁵ enthalten. Mit dieser Einschätzung wird nicht nur eine Epochenzuordnung gegeben, sondern auch eine Lebensauffassung bewertet. Diese wird jedoch nicht von allen geteilt.

- Vorbild oder Parasit der Gesellschaft?

Während Thomas Mann im *Taugenichts* ein »Symbol reiner Menschlichkeit« sieht,³⁶ wird er von anderen eher als Ausnahmeerscheinung gesehen – »ein gutmütiger Schwärmer, ein kindischer Träumer, ein poetischer Hans Ohnesorge«³⁷. Aus norddeutschnordpreußischem Blickwinkel gibt man zu bedenken, dass »nur ein Oestreicher« solch »ein ewiges Sonntagsleben«³⁸ führen könne. Als Sonntagskind schätzt man den *Taugenichts* positiv ein, für den Alltag ist er untauglich. Die Frage, ob der *Taugenichts* ein Vorbild

33 Karl Rosenkranz, zitiert nach: Schultz (s. Anm. 15), S. 66.

34 Schultz (s. Anm. 15), S. 80.

35 Thomas Mann, *Betrachtungen eines Unpolitischen*, in: *Gesammelte Werke in Einzelbänden*, hrsg. von Peter de Mendelssohn, Frankfurt a. M. 1983, S. 377.

36 Ebd., S. 382.

37 *Allgemeine Literatur-Zeitung* (1827), zitiert nach: Schultz (s. Anm. 15), S. 65.

38 Willibald Alexis, zitiert nach: Schultz (s. Anm. 15), S. 62.

wahrer Menschlichkeit oder ein Parasit der Gesellschaft ist, zieht sich durch die Zeiten.

Ein weiterer Diskussionspunkt ist mit der Behauptung aufgeworfen, dass Eichendorff mit seiner Dichtung »das echte, deutsche Gemüt«³⁹ angesprochen habe. Sogar Theodor Fontane sieht im Taugenichts »eine Verkörperung des deutschen Gemüts«⁴⁰; und Thomas Mann setzt das Ausrufezeichen: »[...] wahrhaftig, der deutsche Mensch!«⁴¹ Dabei bezieht man sich auf die Freude des Taugenichts, als er den Maler in Rom »so unverhofft Deutsch sprechen« (S. 64) hört und er mit diesem ein Vivat auf »unser kühlgrünes Deutschland« (S. 65) ausbringt. Doch sagt das nicht mehr, als dass er sich freut, in der Fremde einen Landsmann zu treffen. Bei der Heimkehr ist er genauer und singt »Vivat Östreich« (S. 81), als er die heimatlichen Berge sieht.

Die Rede von dem deutschen Menschen und dem angeblich so deutschen Gemüt ist in Zeiten nationaler Begeisterung und nationalsozialistischer Verirrung besonders gern aufgenommen worden. Man lobte an dem Taugenichts, dass er sich von dem Welschen, also der romanisch bestimmten Kultur, abwandte und unverständliche Sprachformen als Kauderwelsch abtat. Den jungen Wandersmann beanspruchten die Führer

■ Deutsches Gemüt

■ Der Taugenichts im Nationalsozialismus

39 Oskar Ludwig Bernhard Wolff, *Allgemeine Geschichte des Romans, von dessen Ursprung bis zur neuesten Zeit*, Jena 1841, S. 520.

40 Theodor Fontane, zitiert nach: Schultz (s. Anm. 15), S. 68.

41 Mann (s. Anm. 35), S. 381.

9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Leser, die einen zusammenhängenden Text gelesen haben, können über den Gang der Handlung und über die vorgestellten Figuren Auskunft geben. Damit zeigen sie, dass sie das Gelesene grob verstanden haben. Der Prozess des Verstehens ist damit jedoch noch nicht abgeschlossen. Für eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Text gibt es verschiedene Verfahren, die den Prozess des Verstehens vorantreiben können. Dazu gehören beispielsweise die Charakterisierung einzelner Figuren sowie die Analyse und Interpretation ausgewählter Textabschnitte oder einzelner besonders markanter Sätze. Hilfreich kann auch die Erörterung von bestimmten Themen oder Problemfragen sein.

Aufgabe 1: Literarische Charakterisierung

Das Wesen einer Figur in einem literarischen Text erschließt sich erst im Laufe des gesamten dargebotenen Geschehens. Empfehlenswert ist, zunächst die im Text gegebenen Daten der zu charakterisierenden Figur wie Name, Geschlecht, Alter, Herkunft und soziale Stellung zusammenzutragen.

Aus Handlungen und Gesprächen lassen sich dann Schlüsse auf Charaktereigenschaften, auf Wertvorstellungen und Welt- und Lebensanschauungen ziehen. Neben der Selbsteinschätzung der Figur verdienen die Aussagen der anderen Handlungsträger über die zu charakterisierende Figur Beachtung.

Am Ende wird man die charakterisierte Figur in die Gesamtkonstellation der handelnden Figuren einfügen.

Arbeitsauftrag

Charakterisieren Sie die Figur des jungen Malers, den der Taugenichts in Rom trifft, auf der Grundlage eines Textauszugs aus dem fiktiv autobiographischen Text *Aus dem Leben eines Taugenichts*. (Siebentes Kapitel: S. 64,26 – »So so!«, versetzte der junge Mann ...« – bis S. 68,16 – »... mehr erfahren!«.)

Lösungshinweise

Einleitung:

- Beschreiben Sie in knapper Form – nachdem Sie den Autor und den Titel des Textes genannt haben –, wo und unter welchen Umständen der Erzähler auf den Maler gestoßen ist.

Figurendaten:

- Nationalität, Beruf, Wohnort, lebensgeschichtliche Daten

Welche **Auffassung von Kunst** vertritt der junge Maler?

- Wie wird die Werkstatt des Malers beschrieben? Wie ist sie eingerichtet, welchen Ausblick zeigt sie, was zeichnet sie aus?

11. Zentrale Begriffe und Definitionen

Analyse: von griech. *analýein*: ›auflösen, trennen‹. Methodisch-systematisches Herausarbeiten von Strukturmerkmalen und Zusammenhängen eines (literarischen) Textes unter gezielten Fragestellungen.

➤ S. 112, 115

Autor: lat. *auctor* ›Gewährsmann, Bürge; Urheber, Gründer; der Verfasser eines literarischen oder wissenschaftlichen Werkes.

➤ S. 7, 59, 97

Charakterisierung: Art und Weise, wie das Wesen von

➤ Figuren literarischer Texte dargestellt wird. Der Zugang zu einer Figur geschieht: 1. direkt, d. h. durch Angaben des Erzählers oder anderer Figuren, 2. indirekt, durch Handlungen und Reaktionen der Figur selbst, aus denen Charaktereigenschaften erschlossen werden können.

➤ S. 112

Epik: von griech. *epikos* ›zum Epos gehörend‹. Sammelname für jede Form erzählender Dichtung wie ➤ Roman, ➤ Novelle, Kurzgeschichte. Epik ist neben Lyrik und Dramatik eine der Grundformen der Dichtung.

➤ S. 46, 48

Erzähler: Aller Erzählkunst liegt die Ursituation zugrunde, dass ein Erzähler da ist, der das Erzählte einem Hörer- oder Leserkreis vermittelt. Der Erzähler ist vom ➤ Autor zu unterscheiden und kann als Ich-Erzähler, als auktorialer Erzähler oder als personaler Erzähler auftreten.

➤ S. 42, 46, 63